

Berlin-Humburg, 11. Februar
Dienstag 1915.

Lieber Herr Herr!

Nun ich Ihr Brief Frau Freund sehr
nicht mehr weißt. Das tut mir so leid!
Ich möchte Ihnen einen Gruß senden,
ganz ganz, wie Sie ihn auffassen werden,
und möchte auch ein ganz, ganz kleine
Wortchen schreiben, auf den Brief zu
antworten an alle meine Freunde.

Ich würde Ihnen schreiben, was der
Feldat Buch. Seit vor 14 Tagen ist es
mit einem großen Freundeskreis nach
den Osten gegangen. Er hilft den Öster-
reichern, die Rüssen über die Karpaten
und in die Bukowina zurückzu-

Stücken. Die Kaufleute, die ich bei
zum 8. Februar fallen, waren noch
auf der fieberhaften gefahren,
waren allerdings 8 Tage unterwegs
gewesen, um sie zu mir kommen.
Aber das tut ja nichts. Man wird
es im Kampf sehen. Wenn dann
die neuen Kaufleute kommen wer-
den und wir sie ankommen werden
inwendig, weiß ich nicht. Es mag
mir nur noch sehr gut u. fast, daß es
nicht frohen Müt und froher füllfö-
pustich fimaibgezogen ist. — Die
Adress weiß ich nicht sicher, ich will
sie Ihnen aber doch schreiben. Wenn
etwas davon geändert wird, kann

ist ja immer noch Kauffmann geblieben.
Oder darf man von der Dichtung aus
nicht an unsern Feind im Feld denken?

• Gm? Kiefeldweber Loers. 24. Res.

Armeekorps. 48. Res. Division. Inf. Res.
Regiment No 222. I. Bataillon.

• Ich bin sehr dankbar, ist falls Ihnen
immer bringst die Augen ausgetrocknet
wegen Ihres Briefes an Rada, nicht
ist leicht gesehen lassen. Ich war
damals, als wir der Mann Ihren
Brief vorlas, wirklich böse auf Sie,
weil ich noch nicht begreifen konnte.
• Ja, daß irgend jemand, der nicht
unser Feind war, anders denken
konnte als wir. Ich weiß das

in die Welt und uns noch die
from Brief gelebt, daß du alle
andere danken müssen als wir. Wir
können nicht für dankbar sein
man, wenigstens nicht in Maßzahl
des Volkes, weil wir willen im
Krieg haben, weil wir jeden Tag
von Kriegen leben, daß Krieg ist.
In diesem Zustand kann man nicht
über den Krieg haben und sich ge-
danken über ihn machen. Gerade,
wenn es vorbei ist. Freilich, man
weiß sehr gut, daß es schrecklich ist,
daß man Menschen tot, weil sie
in einen anderen Uniformen sterben.
Aber - sollen wir davon leben

Di Waffen putzen, unim, wir wollen
niemand töten, und und, unser Land,
unser Volk, unser ganzes Ain das
● offron? Wäre das nicht die große Ein-
de, die Aufgaben, die jedes Volk zu
erfüllen hat, zu wagen um das
"lieben" Freund zu wollen? Und wir-
" den wir dann für Zusammen-
fassen, wenn wir uns klein machen
lassen, wenn wir geduldig alles er-
tragen, alles, auch die Kränkung
unserer Weiterentwicklung? Sie glau-
ben nicht.

● Es ist freilich Mangel, was lieber
nicht da wäre. Aber jetzt in dieser
großen Zeit. Und willig ist die
die Sorgen. Wir können

das tüchtig an und waschen, es
so viel als möglich anzuspülen. Aber
wir haben nicht unsere Kissen
dabei, so daß Ihr im Ausland
es für euch könnt. Dem Ausland ge-
genüber haben wir die Pflicht, ge-
flohen dazustehen. Wir müssen dem
oben all die geflohenen Klein-
boote u. alle Koffer, die Ihr
mitnehmen müßt und waschen
wollen, als Quarantäne tragen. Es
ist dann nicht sehr viel waschbar,
daß wir das können, daß wir zu-
sammensetzen und keinen großen
inneren Kreis haben wegen irgend-
welcher großen Infektionen, die

im Einzelnen oder im Grupp
Begriffen? Es wäre schädlich,
wenn wir zu dem groben Kneiff,
• das alle Kräfte fordert, noch immer
Kritikern fallen. Das ist die
Kritik des Prinzip, die das Unkraut
tügen, kann es schaffen. Aber
wir haben jetzt nicht die Zeit dazu.
Wir alle arbeiten mit am Aufbau
unserer Volk, da muß wir wissen
Großes und Kleines, Rasen und
Lernzeit. Und das Unkraut hilft
• oft, das das Rasen in die Höhe kommen.

Und wir wir und unsern Ideologien
inniglich zum König haben? Darüber
kann noch nicht gesprochen werden.
Denn wir müssen das Dürckkämpfen

und können dann nicht mit festi-
gen Formeln zurückkommen. Das Manu-
skript zuwischen und muß alles wola-
ben. Wir haben nie darüber gesprochen,
wir können das Bild nicht gut, aber
es wird, das es sich öffnen wird,
wenn wir es auf andere, als
in es lassen oder verwandeln. Wir
wünschen es alle finden, du, du zuwischen
haben am Meisten. Und ist dann
all diese Todessucht, und auch all
die Tapferkeit der Dämonen, die
all das Große, das wir täglich in
kleinen haben erleben, so gewiß.
Ist das kein kleines äußeres Zeichen
einer Verinnerlichung? Und ist dann
Freiheit und Befreiung zu drücken

Das alles ist nicht geschrieben, damit
du nicht plötzlich andrer über mich den-
ken sollst. Es ist eigentlich keinem
heim, Ihnen von mir zu erzählen.
Und das kommt es nicht anders, es
müßte Ihnen zu sagen was ich
warum wir so sind, wie wir sind
und nicht anders. Ich weiß auch,
daß mein Vater, das was ich leben
wird, vielleicht besser u. viel
klarer. Es ist mir allen wichtig
zu mir, daß man sich nicht was-
gen kann. Das Aufrechten ist
bei vielen vielleicht ein ein Ab-
wasbewegung gegen aufsteigen.

Da Weiffel. Wi man dog oft am
saufbringhan is, wann man nuch
zeigen will, wi so das wais
imner Manuss weisprich.

Kud mir guetig danon. Götter
Di Gilt Iher Frau, Di is so guet
kinnel kenne kenne kenne, so
wir und das Madelchen. Thier
Di sehr zugehör wa
Iher Liep Lohnd.